



Stell dir einen Polizisten vor, der nicht nur Verbrechern nachjagt – sondern mit einem einzigen Blick erkennt, ob ein Pitbull geliebt oder gebrochen wurde. Einer, der sich nicht von Schlagzeilen blenden lässt, sondern von der Wahrheit hinter der Leine leiten.



Ich war mittendrin. In einem Schattenreich, das viele lieber verdrängen: der Welt der illegalen Hundekämpfe in Deutschland. Ein perfides Geschäft, brutal und still – versteckt in Lagerhallen, abgelegenen Grundstücken, im Hinterzimmer menschlicher Abgründe. Dort, wo Hunde keine Freunde sind, sondern Waffen. Keine Begleiter, sondern Werkzeuge im Spiel um Geld, Macht und Ehre.

Ich habe ermittelt. Ich habe überführt. Ich habe verstanden. Nicht nur Täter und Strukturen – sondern die Hunde selbst. Die Szene war vernetzt, grenzüberschreitend, verschwiegen. Und so wurde ich mehr als ein Ermittler: Ich wurde zur Anlaufstelle. Polizei-Dienststellen aus dem gesamten Bundesgebiet baten um meinen Rat, meine Einschätzung, mein Wissen. Denn

irgendwann wussten sie: Wer diese Hunde wirklich begreifen will, muss tiefer blicken. Viel tiefer.

Also begann ich, zu lernen – von den Hunden selbst. Ich habe mit ihnen trainiert, sie beobachtet, mit ihnen gelebt. Ich wollte wissen, warum sie sind, wie sie sind. Ich reiste gedanklich zurück in ihre Geschichte: zu den Gladiatorenarenen Roms, zu den Blutlinien alter englischer Zucht, bis hin zu Alexander dem Großen – der diese Hunde als Krieger an seiner Seite führte. Nicht aus Zierde. Sondern wegen ihres Wesens.

Was mich auszeichnete? Ich kannte ihre Sprache – die der Szene, und die der Hunde.

Ich wusste, wann ein Blick Angriff bedeutete – und wann er einfach nur Angst war. Ich konnte sehen, wann ein Hund abgerichtet wurde – und wann er einfach überlebt hatte, irgendwie. Ich habe erlebt, wie zerstörerisch der Mensch sein kann – und wie unfassbar loyal ein Hund bleibt. Selbst denen gegenüber, die ihn verraten haben.

Mein Wissen war kein angelesenes Spezialistentum. Es war gelebte Erfahrung. Minütlich. Mit jeder Begegnung, mit jeder Narbe, mit jedem Atemzug eines Hundes, der noch nicht wusste, ob er mir trauen kann. Oder jemals wieder jemandem.

Und dann kam das Licht der Öffentlichkeit. Ich sprach bei Günther Jauch, saß bei Stern TV, wurde im ZDF, im ARD, beim NDR befragt. Der *Stern* berichtete. Journalisten zitierten mich, Politiker wollten meine Einschätzung. Doch all das war nie das Ziel – nur die Bühne für das, was wirklich zählt: Aufklärung. Verständnis. Wandel.

Denn wer diese Hunde kennt, weiß:

Sie kämpfen nicht, weil sie böse sind. Sie kämpfen, weil man sie dazu zwingt.

Und sie lieben – mit einer radikalen, entwaffnenden Treue, die uns Menschen oft fehlt.

Willst du wissen, wie man einem sogenannten Kampfhund begegnet?

Nicht mit Angst. Sondern mit Achtung.

Nicht mit Vorurteilen. Sondern mit Wissen.

Und ja – mit einem gewissen Mut. Aber vor allem: mit Herz.

Denn am Ende, wenn der letzte Applaus verklungen ist und die Lichter ausgehen, bleibt nur eines:

Ein Mensch. Ein Hund. Und die Frage:

Wer von beiden hat hier eigentlich wen gerettet?





BRUNNEN

DAS BESTIALISCHE GESCHÄFT

Straßenläufer, Züchter und Besitzer hetzen in Deutschland Kampfhunde miteinander. Ein blutiger Oktober, bei dem mit Welpen große Summen zu verdienen sind. Der STEEP recherchierte, wem in dieser abgedunkelten Szene zugeht.

Illustration: ...